

Schon der Blick durchs Fenster macht neugierig

„Weg mit Blau“ – Sophie Natuschke stellt in der galerie drei aus

Sophie Natuschke, die die Ausstellung bestreitet, erlaubt es sich, mit der Linie Räume zu durchmessen, sich in die Oderbruchlandschaft, in der sie zu Hause ist, hineinzuträumen. Das tut sie, wenn sie im Winter unterwegs ist und der klirrende Frost die Landschaft einfriert oder im Sommer, wenn die Sonne die Horizontlinie aufweicht. Sie ist beobachtend unterwegs und skizziert das, was sie sieht und fühlt, im Weglassen, wobei sie dem Zwischenraum Platz einräumt, ihrem Einatmen von Stimmungen, im atmosphärischen Landschaftsraum der Ebene, mit viel Himmel und Wiesen und Wassern und Weiden. Sie zieht ihre Spur, unnachgiebig und nachdenklich mit Einfühlungsvermögen. Real und wesentlich triumphiert der gesetzmäßige Zusammenhang von Mensch und Natur, auch wenn der Mensch im Lebensraum nicht sichtbar wird. Mit unbeschreiblicher Zärtlichkeit und äußerster Konzentration führt sie mit dem Graphitstift etwas vor Augen, was sich nicht so einfach beschreiben lässt, das Leben zu sehen.

Sophie Natuschke lebt im Einklang mit ihrer naturgegebenen Umgebung. Sie war immer draußen, sagte sie. Selbst ihre Kindheit verbrachte sie auf weitem Feld. Sophie Natuschke redete vier lange Jahre mit den Bibern, die die Landschaft erobert haben und zu einer Gefahr für die Deiche im Oderbruch wurden, als das Hochwasser 1997

auch ihr Atelier bedrängte. Sie hat eine Biberfamilie begleitet und betrauert, als die Population starb. „Liber Biber“ ist ein Buchprojekt mit dem Loose Art Verlag um die Bildhauerin Christiane Wartenberg. Auf den Blättern lagern sich die Gespräche mit den Tieren über Welt und Sein in chiffrenartigen Überlagerungen ab.

Im Andeuten und Verschwinden spürt man die Melancholie der Metamorphose des Blau's der Cynotypie. Und dieses preußisch Blau gab auch der Ausstellung ihren zweideutigen Titel: Weg mit Blau oder weg mit Blau. Das Cyanoblaue ist die einzige Farbe in Korrespondenz zur Linie. Und diese Technik ist ohne Blau nicht möglich. Sophie Natuschke entdeckt das Blau immer wieder neu. Suchtartig ist sie den Fehlern und Unzulänglichkeiten auf der Spur, die die Blätter lebendig werden lassen. Jedes Blatt ist somit ein Unikat, da sich die Lichtverhältnisse, die Temperatur und die chemische Zusammensetzung ändern. Blau gilt allgemein als Farbe des Traumes, der Transzendenz, des Himmels und des Wassers und des Lebens.

In einem Katalog wird die Technik des sogenannten Blaupausenverfahrens im Bezug auf Sophie Natuschke beschrieben: „Angeregt durch einen Workshop, hat sie 2004 damit begonnen, stärkeres Zeichenpapier mit einer Tinktur von Cyanoferrat (Eisen-III-citrat) in einem abgedunkelten Raum ein-

zustrichen und über Nacht trocknen zu lassen. Auf vorher imprägnierter Folie hat sie mit deckender Tusche die Zeichnung aufgebracht, die zusammen mit dem vorbereiteten Papier unter einer Glasscheibe für etwa 30 Minuten einer direkten Lichteinstrahlung ausgesetzt wird. Bis die Lösung auf dem Papier sich grau färbt. Die überschüssige Farbe wird danach mit Wasser vom belichteten Papier abgewaschen. Nach einigen Minuten hat sich das unbelichtete Eisensalz aufgelöst. Dabei bleiben die mit der chemischen Lösung behandelten Flächen hell, die abgedeckten Flächen erscheinen in sattem Preußisch Blau.“

Die Biber wurden für die Künstlerin zu einer Metapher für einen Landstrich, für das Porträt eines Lebensraumes, dem Oderbruch. Bisher wenig beachteter Wahrheiten nimmt sie sich an, nahezu beiläufig, nämlich der Wirklichkeit als Ereignis des Auges. Sie denkt in Linien und philosophiert in Linien und überlässt sich dem Spiel mit Linien. Was die Linie mit ihr macht und sie mit ihr, ist faszinierend. Der zunehmenden Geschwindigkeit in unserem Leben begegnet die Künstlerin mit einem stillen, stetigen Spiel einer wunderbaren Durchdringung von Raum und Fläche. Von Offenheit und Geschlossenheit, von Möglichkeit und Endlichkeit.

In ihren Arbeiten folgt sie einer romantischen Sehnsucht nach einer

Welt, in der noch jede Kreatur ihren Platz hat, wenngleich sie nicht leugnet, dass diese Vision brüchig geworden ist. Hoffnungsvoll beißt sie die Zähne zusammen und bewahrt Haltung. Expressiv eigensinnig wehrt sie sich gegen eine Weltuntergangsstimmung und erliegt der Poesie des Bekenntnisses zur Natur. Die Graphitzzeichnungen werden zum großen Teil nur mit dem Datum des Entstehens versehen, wie in einem Tagebuch die Seiten oder wie ein seismografisches Protokoll einer Landschaft.

1950 in Bautzen geboren, lebt und arbeitet Sophie Natuschke seit 1974 in Güstebieser Loose im Oderbruch. An der Kunsthochschule Berlin Weißensee belegte sie das Abendstudium auf dem Gebiet der Plastik. Studiert hat sie dann aber Grafik bei Arno Mohr, Werner Klemke, Arno Fischer und Klaus Wittkugel. Ein Zusatzstudium an der Panstwowa Wysza Szkoła Sztuk Pięknych in Gdansk schloss sich an. Das Wasser der Oder schwemmte sie 1997 nach Nepal. Dort blieb sie für ein halbes Jahr und sie begann sich mit Tieren auseinander zu setzen, die sie als lineare Raumplastik aus dünnem, mitunter rostendem Eisendraht als kreatürliche Sinnzeichen, fragil nahezu ätherisch entwickelte. Alles Überflüssige entfernte sie, um zu einer ausdrucksstarken, prägnanten, immer lesbaren Form zu gelangen, die Geschichten erzählt. Karin Weber